

sehr häufig von den Eingebornen angewendet. Es sind Stücke des Wurzelstockes, wahrscheinlich eines Strauches (der bisher nicht näher bestimmt werden konnte) von gelber Farbe, kompaktem Gewebe, geruchlos, Holz und Rinde von bitterem Geschmacke, insbesondere ist die etwa 2'' dicke Rinde durchdringend bitter, mit einem pfefferähnlichen, fast brennenden Nachgeschmacke. Die Prüfungen, die Professor Sigmund in verschiedenen Fiebergegenden damit vornehmen liess und selbst vornahm, empfahlen vornehmlich das Pulver der Rinde als sehr erfolgreich bei Intermittenten; 20—30 Gran drei Mal allstündlich vor der Stunde des Paroxysmus gereicht, wirkten ganz gleich dem *Sulf. chin.* Der ungemein billige Preis des Mittels verdient besonders Berücksichtigung.

— In einer Sitzung der kais. Akademie der Wissenschaften, mathem. naturwissenschaftlicher Classe, am 17. Juli übersandte Apotheker Steer in Kaschau eine Abhandlung, enthaltend eine „Analyse der Früchte von *Juniperus communis* Derselbe fand in Wachholderbeeren ausser den gewöhnlichen allgemeinen Pflanzenbestandtheilen, wie Traubenzucker, Pertin u. s. w. noch Apfelsäure, Juniperin, Cerin, ein grünes Harz und eine eigenthümliche Art Gummi.

### Mittheilungen.

— Die Zuckerahorn-Ernte in Nord-Amerika. Während noch der Schnee die Erde deckt, fängt der Saft der Zuckerahornbäume an aufwärts zu steigen. Die hellgrünen Knöpfchen, welche das spätere Blatt bilden, zeigen sich, aus ihrer grauen Umhüllung hervorspringend, an den schwankenden Zweigen und ein Hieb mit dem Nacken der kurzen Holzaxt auf die Rinde des Ahornbaumes lässt aus der Quetschung eine Menge von klarem Saft hervorquellen. Das ist das Zeichen, dass der Ahorn „ready“ oder zum Abzapfen geeignet sei. Man lässt aber von dem Schiessen des Saftes an etwa noch 14 Tage vergehen, bevor zum Anzapfen geschritten wird, weil der erste Saft „rough“ oder herbe ist und erst nach dem Verlaufe von etwa einem halben Monat seine vollkommene Kristallisirbarkeit erhält. — Jeder Farmer, welcher auf seinem Grund und Boden Zuckerahornbäume besitzt, oder Jeder, der einen Marsch nicht scheut, der zuweilen gegen 10—14 Tage dauert, bevor die Congressländereien erreicht werden, wo Jeder das Recht hat, so viele Bäume anzuzapfen, wie er will — macht sich zur Zuckernernte bereit. An Ort und Stelle werden die Bäume ausgesucht, an der Südseite angebohrt und in das Loch eine Röhre gesteckt, um den Saft in die Sammelgefässe laufen zu lassen, der Saft wird sofort versotten. Das Feuer brennt Tag und Nacht und nach Verlauf von mehreren Tagen, wenn die Bäume nicht gehörig mehr bluten, ist eine Masse von granulirtem Zucker gewonnen, der für den Hausgebrauch völlig tauglich durch einen nochmaligen Siedprocess in sehr klaren und festen Merkantilzucker umgewandelt werden kann, dessen Süßigkeit aber stets dem aus Rohr gewonnenen Zucker nachsteht.

— C a v. R a t t i hat zur Verhütung der Traubenkrankheit zu jedem Rebenstock ein Stück ungelöschten Kalk gelegt und mit Erde bedeckt. Dieses einfache Mittel soll, besonders im Kiesel-Boden, sehr günstige Erfolge gebracht haben.

---

Redacteur und Herausgeber Dr. Alexander Skofitz.

Verlag von L. W. Seidel. Druck von C. Ueberreuter.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichische Botanische Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution](#)

Jahr/Year: 1856

Band/Volume: [006](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: [Mittheilungen. 272](#)